

Kapitel 7

Die Entscheidung

Der Raum wirkte gedämpft. Das Licht kam aus der Tiefe des Raumes selbst – aus schmalen Flächen, aus reflektierenden Oberflächen, aus Anzeigen, die dominierend waren und vor allem präsent. Auf der Wand zeichnete sich ein Verlauf ab. Es waren weniger klaren Linien als vielmehr Bewegungen, die sich formten und wieder auflösten. Es schien, als würden sie keinem festen Muster folgen, obwohl sich dahinter eine Struktur verbarg.

Adrian Riedl blieb stehen. Sein Blick ruhte auf der Fläche, ohne sich auf einen einzelnen Punkt zu konzentrieren. Er kannte diese Abläufe. Und doch hatte sich etwas verändert. Vor allem in der Art, wie sie sich zeigten.

Riedl nahm einen leisen Impuls hinter sich wahr. Die Tür, kaum hörbar. Er reagierte nicht sofort. Er ließ den Moment stehen. Dann wusste er, dass er nicht mehr allein war.

„Sie haben die Stabilität bestätigt.“

Die Stimme von Leonard Karst war ruhig.

Riedl sah noch einen Moment auf die Anzeige, dann wandte er sich langsam ab.

„Die Muster wiederholen sich“, sagte er.
„Aber sie sind nicht vollständig vorhersagbar.“
Karst trat näher. Sein Blick lag nicht auf Riedl, sondern auf den Daten.
„Das ist nicht notwendig.“
Eine kurze Pause.
„Es reicht, wenn sie konsistent genug sind.“
Riedl antwortete nicht sofort. Er wusste, worauf das hinauslief. Und er wusste auch, dass dieser Moment kommen würde, früher oder später.
Karst trat neben ihn.
„Wir haben lange genug beobachtet.“
Er machte eine Pause. Nach einem Moment fuhr er fort.
„Es ist Zeit, den nächsten Schritt zu gehen.“
Riedl sah ihn an.
„Welchen Schritt?“
Karst drehte sich leicht. Sein Blick war ruhig.
„Ein System, das reagiert, lässt sich nicht nur messen.“
Eine Pause.
„Es lässt sich anregen.“
Die Worte fielen ohne jede Betonung. Und genau deshalb blieben sie stehen.
Riedl hielt seinem Blick stand.
„Sie sprechen von Eingriffen.“
„Von Impulsen“, korrigierte Karst ruhig.
Ein kaum merkliches Zögern.
Dann:
„Gezielte Anregungen innerhalb des Feldes.“
Riedl wandte sich wieder der Anzeige zu. Die Linien liefen weiter, unverändert. Und doch war nichts mehr neutral.
„Das System ist nicht stabil genug dafür“, sagte er.
„Wir verstehen die Mechanismen nicht vollständig.“

Karst nickte leicht.

„Noch nicht.“

Eine kurze Pause.

„Aber genau das werden wir ändern.“

Er trat einen Schritt zurück.

„Wir bauen eine Infrastruktur.“

Riedl sah ihn wieder an.

„Welche Art von Infrastruktur?“

Karst antwortete ruhig:

„Kohärenz-Emitter.“

Ein kurzer Moment Stille. Das Wort stand im Raum, als hätte es bereits eine Bedeutung, die erst noch gefüllt werden musste.

„Emitter?“, wiederholte Riedl leise.

Karst nickte.

„Stationen, die in der Lage sind, das Feld nicht nur zu messen...“

Er ließ den Satz kurz offen.

Schließlich ergänzte er:

„...sondern mit definierten Frequenzmustern zu modulieren.“

Riedl schwieg. Er dachte nicht sofort an die Technik, sondern an die Konsequenz.

„Sie wollen Informationen in das System einspeisen.“

Karst sah ihn an.

„Information ist das System.“

Eine kurze Pause.

„Wir verändern nicht das Feld.“

Sein Blick blieb ruhig.

„Wir verändern die Struktur seiner Reaktion.“

Die Worte klangen logisch, fast zwingend. Und genau das machte sie gefährlich.

Riedl ging ein paar Schritte durch den Raum, langsam.

„Und wo?“, fragte er schließlich.

Karst antwortete ohne Zögern:
„Zwei Standorte.“
Er deutete auf die Anzeige.
„Einer hier.“
Eine kurze Pause.
„Der andere im Pazifik.“
Riedl blieb stehen.
„Warum dort?“
Karst sah ihn an.
„Weil das Feld dort am wenigsten gestört ist.“
Seine Stimme blieb ruhig.
„Geringe Bevölkerungsdichte. Kaum externe Interferenzen.“
Ein kurzer Moment.
„Ein nahezu ungebundener Raum.“
Die Erklärung war schlüssig.
Zu schlüssig.
Riedl dachte den Gedanken nicht zu Ende.
Noch nicht.
„Und ich?“, fragte er.
Karst zögerte nicht.
„Sie werden die Pazifikstation leiten.“
Ein kurzer Moment verging.
Riedl sagte nichts.
Der Raum blieb still und die Linien liefen weiter.
„Die beiden Systeme werden gekoppelt sein“, fuhr Karst fort.
„Echtzeitverbindung. Vollständige Synchronisation.“
Eine Pause.
„Alle Daten sind zentral einsehbar.“
Riedl spürte, wie sich etwas verschob, vor allem in dem, was zwischen ihnen lag.
„Sie wollen Kontrolle.“
Karst schüttelte leicht den Kopf.
„Ich will Stabilität.“
Karst schwieg einen Moment.

„Kontrolle ist nur ein Mittel.“

Riedl sah ihn an.

„Und wer entscheidet, wann eingegriffen wird?“

Karst antwortete ruhig:

„Das System.“

Eine Pause.

Dann, leiser:

„Und diejenigen, die es verstehen.“

Stille.

Riedl wandte den Blick ab. Er ging zurück zur Anzeige, auf der sich die Linien bewegten, ruhig und unaufhaltsam. Er wusste, dass dies der Punkt war. Der Moment, an dem sich entschied, was aus seiner Arbeit werden würde.

Ein Gedanke formte sich, klar und unvermeidlich. Wenn ich es nicht tue...

Er ließ ihn einen Moment stehen.

Dann:

...wird es jemand tun, der es nicht versteht.

Riedl atmete langsam aus. Sein Blick blieb auf den Daten.

„Ich stimme zu“, sagte er schließlich.

Die Worte fielen ruhig, ohne Betonung. Und doch veränderten sie alles.

Karst nickte kaum merklich.

„Gut.“

Mehr sagte Karst nicht. Das war nicht nötig.

Riedl drehte sich nicht um. Hinter ihm liefen die Anzeigen weiter, ruhig und präzise, als hätte sich nichts verändert. Und doch wusste er bereits in diesem Moment, dass diese Entscheidung mehr bedeutete, als nur mit einer neuen Forschung zu beginnen. Sondern auch, dass er eine ihm bekannte Welt verlassen würde.

Die Entscheidung war gefallen.